

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 7

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich über die Welt,
Dass er sich gar so verrannt hat,
Herr Pyth'on, der edle Held.

Den Dominikanern gab er
Die Univers(al)ität
Und stellte sich betend zur Seite,
Wie das sich von selbst versteht.

„Statt schwarzen Katten die weißen“,
Herr Pyth'on blickt himmelwärts —
„Du lieber Himmel Du weißt es
Es genügt ja ein schwarzes Herz!“



Was wir sind!

„Ihr Schweizer mit Euren Mischmasch von Romanen und Germanen
seid nicht einmal eine „Nation!“ —

„Hm — Ihr scheint aber gar nicht zu wissen, was Euer „Nationales“
eigentlich ist: es war einmal etwas die Mode eines Dorfes, dann die Sitte
einer Stadt und zuletzt wurde es das Heilige eines Landes = das
National!“ —

Die Dorfmode war praktischer Geist, die Stadtsitte Gewohnheit
und das Landeshellige, das Nationale erstarrte Gewohnheit. —

Die modischen Dörfer waren geistreich, die sittlichen Städte verständig
und die das Nationale Verehrenden einfältig. —

Die Geistreichen zeigen tolerant nur ein Vorbild, die Sittlichen üben
Zwang und die Nationalen herrschen. —

Wir aber sind keine einfältigen „Gewaltliebhaber“, keine stitlichen „Sauer-
töpfe, sondern tolerante „Freigeister“ und vereinigen uns frei! —

Es vereinigen sich Menschen — in Dörfern, Städten und Landstrichen. —
Das ist die Eidgenossenschaft — Schweizer — die Schweiz!

Auf- oder Abstieg?

Der Zionismus soll ein Fortschritt sein — ich weiß es nicht. —
Nachdem aber das ewige Zion schon vor 2000 Jahren in den Himmel
verlegt wurde und alle Menschen Brüder sein sollen — kann er mindestens
kein Aufstieg sein! —

Jedem etwas mehr!

Wertestes Zuhörerthum! Der schweizerische Dezilodibegenstund, — ach
was! — der schweizerische Stelidobizundest — Teufel auch — Jedovelpustie-
bund — Himmel hilf! — will sagen: Der schweizerische De-lo-zi-pe-di-
sten-bund! — so! —

Er hat nämlich an sämtlichen Wirtschaftsschildern der Schweiz angeklopft
und sagt: daß 2000 Depolhysien — aber bitte — daß 2000 De-lo-zi-pe-
di-sten eine nicht genug zu schätzende Macht sind, wenn sie ein Gasthaus mit
Ueberfall beehren und daß Gasthäuser in entsprechenden Steckbriefen verzeichnet
sein sollen, welche Rad und Reiter standesgemäß unter- und übersichbringen und
beide gehörig, das heißt so billig als möglich versorgen. Ein Wirt, der in be-
sagtem Verzeichnisse glänzen will, muß selber auch ein Velozibatist oder doch ein
Mitglied des Velopedozisten — schon gut — sein! und an seinem Hause einen
passenden Schild anbringen. Zum Beispiel einen Velopediziner in vollem Galopp,
der bei Tage läutet und Nachts leuchtet. Der Veloklub Weinselden (welche Stadt
bekanntlich an den großherzigen Sparhafen Märstetten gränzt), dieser Klub
Weinselden verlangt sehr zeitgemäß und weitgehend von den Wirten für's erste
Jahr eine Beiträglichkeit von 25 Franken und für hoffentlich folgende Jahre
nur noch 10 Franken. Ein verständiger Hotelier hält außerdem Werkzeug und
Reparaturmaterialien sowohl für das Rad als den Verführer parat. Zum Beispiel
neue Stiefel, ganze Hosen und anständigen schmutzfreien Rock. Was ein Zimmer
kosten darf soll der Velopedozist gütigst selber bestimmen. Die Herren Wirte
werden ferner nicht vergessen, einen genügenden Fond zu gründen für invalide
Velopedozisten. Daß aber dabei die Bundeskasse nicht gemolken werden darf,
wird Ihnen die Märstetter Volksversammlung schon gesagt haben.

Ob wohl die Nachtigallen
Der Gallensucht verfallen,
Die guten Vögelin?
Tenöre, gar nicht selten,
Wenn sie nicht viel mehr gelten,
Die leiden schwer am Gallenstein.

Mutter (zum Söhnchen): „Heute in der Schule stellst Du mir was Or-
dentliches an, damit der Lehrer Dir mit dem Rohrstock kommt, — ich krieg den
Staub aus Deinen Kleidern schon nimmer heraus.“

Sepp: „Du, Christia, i üsere Gmänd möcht i grad Metgled si vo de
Wiprüfigkommissio.“

Christia: „Jo, i glob an Schlägg wärs nöd, so en Hufe Wi chemisch
z'onderfueche.“

Sepp: „Wascht, die onderfuechts nöd gad chemisch. Do gond amel zwe
vo eene Herre in a Wertschaft ine, hoggid ab, lond vo jedem fägli a Glas voll
cho ond gangid denn a probe, bes d'Gläser leer fend.“

Christia: „Jez begriff, do werids salt löte, bis fäsch onderem Tischi one
ligged.“

Sepp: „Dearokte hefsch! Drom hani gmänt, wär i nöd ugern i dere
Kommissio.“

Delofitzer — Bierbesitzer
Sollen freundlich sich bemühen
Und wie Brüder unterstützen.

Delofahrer — Zeiterparer
Sind sie, wenn sie Durst empfinden,
Eine Wirtschaft rasch zu finden.

Delofahrer — Geldbewahrer
Sind sie, wenn sie kluger Weise
Zahlen blos die halben Preise.

Und die Wirte — bös verirrt
Sind sie — wenn sie sich da weigern
Ihre Wohlfeilheit zu steigern.

Denket Wirte: Jeder Hirte
Mehrt nach Kräften seine Herde,
Daß er immer dicker werde.

Deloreiter — stimmen heiter,
Sind bewundert auf dem Lande,
Das versteht sich doch am Rande.

Deloreiter blicken weiter
In die Wirtschaft und wie Leute,
Die so wißbegierig heute.

Also richtig — äußerst wichtig
Bleibt es klugen Gasthausmeistern
Deloreiter zu begeistern.

Also richtig — sehr gefichtig
Macht der Wirt sich selbst begütert,
Wenn er fahrer trinkt und füttert.

Velofahrer! — Immer klarer
Ist's den Wirten jezt zum Glücke,
Wo der Stiefel stets auch drücke.

Brächtete des Innerhoder Hansbadisch über d'Galler.

Nä, aber an, z'Galle one tribt mes all Tag töller. Jez wönds am nöchste
frühlig blöschet no se em Omzog mache. S'wär mer gad e fueg, o no met-
z'mache. I has am gät ka, wenn er mer a wackers Rösli bfortgi, käm i au.
Bin Schdrol, do hät da agfange lache, daß em de Bunch gwagglet hät ond
hät gmänt, jo en Innerhödler met däre chrome Bä ufeme Roß obe gab a
schös Kuege. Blos chönt me schdat em Roß en Esel neh ond de Innerhödler
henderschi drushogge loh. Jez wässi nöd, isch em Ernst gi, oder hät er gad de
Narre gmacht. — I glob, f'wert nöd läb, wemme so ghört, was alls wönd
mache ond zäge a dem Omzog. Aber Göld chöste tuets, me chönnt zwä Chüeli
ond zwö, drei Gasse chause druf. Aber d'Galler hönds ond vermögts!

Zwä Gsägli.

D'Fasnacht ist jo scho vorby
Neschermitig mueß es sy;
Kueg i hüt i d'Rappetäschä
G'fleh i woherli nütz als Neschä.

D'Fasnacht hät halt müesse goh,
Jezä denk i schuli noh:
Ob is ächt föll witer triibä,
Ob i ächt en Nar föll blybä?

Kia utschau, welches bekanntlich da liegt, wo die Welt mit Brettern
vernagelt ist, erhält jezt ein deutsches Theater.

Also werden in Kiantschau aus jenen Brettern, mit denen die Welt ver-
nagelt ist, die Bretter gemacht, welche die Welt bedeuten.

Die Ungewißheit wird dem Mann zur Qual,
Dem Weib zum ahnungsvollen Gnadenhal.



Herr Feust: „Gälled Sie au, Verehrtsi,
das ischt an en Kärm wege dem neue
Chunstgibän?“

Frau Stadtrichter: „Ja, 's ischt würkli
bald e Chunst nu drus z'chu; emmel mir
gahds eso. Bitti chöntid Sie mir nüd mit
Ihre wenige, aber um so beredtere Worte e
chlyni Ufchlärig gä?“

Herr Feust: „Mit gröschtem Vergnüge,
fryli. Also — d'Bäum sönd na und die wott
me ummthue und die womme wott ummthue,
die sött me stah lah — das ischt de ganz
Kärm; das heißt e paar Herre möchtid gern

e kes Chunstgibän und drfür uf de See useluege. Jäz händes hinder d'Chinde-
mäidli gsteckt und die müend helfe jammere, sie hebid kei Platz meh für ihri
Wägeli; vu alle Syte chömeds, vu Hirschlande, vu Fluntere, usem Rötthet, usem
Chreuel, vu Understrag und weiß Gott woher, alli wänd jät i d'Stadthus-
alage, wahrschynli will's g'heiß häd, die hebid e so e tüüfs Bett — —“

Frau Stadtrichter: „Ach paperlapapp — mir söll eifach die paar Bäum
uszehrä — damit denandere d'Bäum nüd in Himmel wachsed.“

Herr Feust: „Sehr klug, Verehrtsi, sehr gschyd — ganz derre Meinig!“